

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	48 (1975-1976)
Heft:	1
Artikel:	Impressionen von einer Bildungsreise in China
Autor:	Hamm-Brücher, Hildegard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le graphique No 4, qui dresse le relevé séquentiel comparé, minute par minute, des quatre catégories suivantes: *D* (déplacements), *GE* (gestes expressifs, mimétiques, analogiques), *GO* (gestes d'organisation) et *GA* (gestes autiques), pour une leçon de seize minutes d'un maître chevronné, permet d'illustrer brièvement le fonctionnement de la méthode. Dans l'ensemble, la prééminence des gestes d'organisation met en évidence le rôle d'un maître qui sollicite activement ses élèves à distance (dans l'ensemble de cet exercice particulier de seize minutes, le maître se déplace relativement peu, contrairement à son habitude), dans un style sobre (le nombre restreint des gestes expressifs en témoigne). La comparaison séquentielle fait toutefois apparaître une transformation significative de ce comportement de la cinquième à la septième minute, marquée par la brusque chute des gestes d'organisation et la montée en flèche des gestes autiques. A la seule vue de cette modification quantitative, on peut être tenté de conclure à un «incident critique» dans la relation maître-élèves. Il n'en est rien, et le recours au verbal permet ici de mieux ancrer le sens de l'événement. Après la phase explicative initiale où le rôle d'organisateur du maître était prépondérant, les élèves ont été conviés à des tâches personnelles. Le maître, redevenu disponible pour lui-même, s'accorde alors une courte récréation physique» marquée par l'augmentation de ses gestes autiques et de ses déplacements de contrôle. Nous vérifions par l'analyse de cette courte séquence (analyse qui peut être répétée pour d'autres séquences de cet exercice) qu'il y a en pédagogie un temps pour chaque chose, et qu'il n'est pas possible en un temps donné, de tout faire à la fois. D'une manière générale, la quantité d'information transcrite, qui traduit la quantité d'action correspondante, se trouve ventilée différemment en un temps donné, au plan qualitatif, entre les catégories qui en permettent une analyse à la fois plus rigoureuse et plus fine.

(à suivre)

Impressionen von einer Bildungsreise in China

Hildegard Hamm-Brücher

Kein Chinareisender vermag sich der Faszination zu entziehen, die das über 800 Millionen Einwohner zählende Reich der Mitte auf ihn ausübt. Trotz aller China-Berichte der letzten Jahre ist diese Faszination nicht geringer geworden. China ist geheimnisvoll und real, anziehend und abstoßend zugleich. Es bezeichnet sich selbst als ein armes Entwicklungsland, das «erst ganz am Anfang steht», und verkörpert doch das politische, ökonomische und kulturelle Weltverständnis einder führenden Großmacht.

China ist die interessanteste Mischung aus einer unerbittlichen Einheitsideologie und dezentralisierte, selbständiger Vielfalt, die ungehinderte Eigeninitiative ermöglicht. Von zentraler Befehlsgewalt und Reglementierung merkt man sehr viel weniger als beispielsweise in der Sowjetunion. Statt dessen ist der Spielraum der Selbstgestaltung «an der Basis» erstaunlich groß – größer als in perfekt verwalteten Demokratien. An Stelle von Gesetzen und Verordnungen treten das «richtige politische Bewußtsein» und – das zuständige Revolutionskomitee.

Im Bereich des Bildungs- und Wissenschaftssystems sieht das so aus: Nach Beendigung der Kulturrevolution wurden 1969 der Beginn der *Erziehungsrevolution* von Mao Tse-Tung verkündet – und ihre Prinzipien festgelegt. Bis heute gibt es jedoch keinen Instanzenzug, keinerlei Planungen und Gesetze, um sie zu verwirklichen, und doch begann kein Gespräch ohne den Satz: «Wir sind dabei, die Erziehungsrevolution durchzuführen!» – Frei nach dem Motto: «Hilf dir selbst, dann hilft dir Mao» geht jeder an die Arbeit, und offensichtlich gedeihen dabei Vielfalt und Wettbewerb.

Dieser Bericht erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da wir aber die erste europäische bildungspolitische Expertengruppe waren, die das chinesische Bildungswesen nach der Kulturrevolution gründlicher in Augen-

schein nehmen konnte, darf er doch das Attribut der Erstmaligkeit für sich in Anspruch nehmen.

An Bildungseinrichtungen im engeren Sinne sahen wir zwei Universitäten, eine Betriebshochschule, die chinesische Akademie der Wissenschaften, eine Pädagogische Hochschule, eine Oberschule für Techniker, eine Medizinische Akademie und ein Lehrkrankenhaus, drei Schulen, zwei Kindergarten und eine Kinderkrippe, eine Nachmittags-sportschule, eine Tanzschule und einen Kinderpalast, Studentenheime und eine Werkzeugmaschinenfabrik.

Abgesehen von dem einstündigen Empfang beim stellvertretenden Ministerpräsidenten Teng Hsiao-ping führten wir wiederholte Gespräch mit dem Leiter der zentralen «Gruppe für Bildung und Wissenschaften beim Staatsrat» (entspricht einem Bundesminister für Bildung und Wissenschaft), Liu Hsi-yao, sowie seinen Mitarbeitern und mit den Landesministern der Provinzen Kanton und Shanghai. Viele Informationen, vor allem statistischer Art, waren nicht zu erfahren oder klangen so mißverständlich, daß ich weitgehend absehen möchte, Zahlen zu nennen.

Barfüßig

Zum besseren Verständnis der seit 1969 in allen chinesischen Bildungseinrichtungen durchgeföhrten «*Erziehungsrevolution*» ist ein kurzer Hinweis auf die ihr vorausgehende Kulturrevolution notwendig. Diese war bekanntlich von Mao Tse-tung Mitte 1966 ausgelöst und Mitte 1969 – teilweise nach Einsatz der Armee – für beendet erklärt worden. Von den Universitäten ausgehend, hatte sie das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gefüge Chinas erschüttert und zeitweise gelähmt. Alle politischen Organisationen wurden aufgelöst, Parteimitglieder und Funktionäre massenweise ausgeschlossen und aufgefordert, sich wieder mit den Massen zu verbinden und vor Ort von den Bauern

und Arbeitern zu lernen. Das Ergebnis der Kulturrevolution läßt sich mit einer radikalen Entschlackungskur vergleichen, die zwar mit starken quantitativen und qualitativen Gewichtsverlusten verbunden war (so sind beispielsweise zwei Schul- und Studienjahrgänge total ausgefallen, insgesamt rechnet man mit fünf nicht kompletten Bildungsjahrgängen), in der Folge aber auch zur Stärkung des Gesamtorganismus beigetragen hat: In den letzten vier oder fünf Jahren machte China einen weiteren «Sprung nach vorn». Für diese These sprechen rasch steigende Produktionsziffern, eine spürbare Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung, ein konsequent fortschreitender Ausbau der Bildungs-, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen und vor allem: die Freisetzung ungeheurer Energien und Motivationen, insbesondere in der jungen Generation. Ein junger Dozent faßt dies zusammen: «Vor der Kulturrevolution hatten Schüler und Studenten Angst vor ihren Lehrern, während der Kulturrevolution hatten die Lehrer Angst vor Schülern und Studenten, und nach der Kulturrevolution gibt es keine Angst mehr zwischen beiden Gruppen.»

Während der Ausbau des Schulwesens beschleunigt wird, geht der Wiederaufbau des Hochschulbereichs offenbar gewollt langsam voran. 120 Millionen Grundschülern und 36 Millionen Mittelschülern stehen ganze 153 000 Studienanfänger in diesem Jahr gegenüber. (Bundesrepublik mit 60 Millionen Einwohnern insgesamt über 170 000.)

So gab beispielsweise die von uns in der Nähe Shanghais besuchte Volkskommune «20. Juni» mit etwa 60 000 Mitgliedern an, bei ihrer Gründung 1958 fünf Grundschulen, eine Mittelschule und einen Kindergarten gehabt zu haben – und heute seien es mehr als vierzehn Grundschulen, drei Mittelschulen und achtundachtzig Kleinkinderägen. Seit 1970 wurden von dort nicht mehr als zwanzig Mitglieder zum Hochschulstudium ausgewählt – in diesem Jahr vier, davon zwei für ein Medizinstudium.

Die Verhältnisse in Schulen und Hochschulen sind vergleichsweise äußerst bescheiden. Klassen mit bis zu 50 und 60 Kindern (und allerdings zwei Lehrern!), primitives, oft unbequemes Schulmobilier, einfache Bau- und Einrichtungsweise, kaum getünchte Wände, nackte Betonböden.

Kinder und Lehrer wirken äußerst diszipliniert. Der reine Frontalunterricht findet sechs Stunden am Tag (vor- und nachmittags) an sechs Tagen statt, dazu kommen zweimal am Tag knapp zehn Minuten Gemeinschaftsgymnastik im Hof, zehn Minuten Augengymnastik in der Klasse und drei Spielpausen. Das Schuljahr dauert 10½ Monate.

Außerhalb der Schule werden, wie in anderen kommunistischen Staaten auch, überreiche Freizeitprogramme in Kinderpalästen, Sportschulen und Arbeitsgemeinschaften angeboten, mit deren Hilfe Begabungen und Neigungen gefördert und die Einheitsschule kompensiert werden.

Die Schulpflicht beginnt mit sieben Jahren, und man schätzt, daß in der Regel die meisten Chinesenkinder heute mindestens acht Jahre zur Schule gehen. (Das ist ein ungeheuerer Fortschritt, der innerhalb zweier Jahrzehnte erreicht wurde.) Bis 1980 soll die Zehn-Jahres-Schule «popularisiert» werden, eine endgültige Realisierung ist eingestandenmaßen in absehbarer Zeit nicht möglich.

Auch das Bildungswesen ist weitgehend dezentralisiert. Die Regierung in Peking hat nur allgemeine Zuständigkeiten, aber auch die Provinzregierungen lassen die einzelnen Städte oder Volkskommunen weitgehend mit ihren eigenen bildungspolitischen Initiativen gewähren. So gibt es überall neben staatlichen Einrichtungen auch solche der Städte oder Volkskommunen, und weder Lehrpläne noch Schulbücher sind einheitlich.

Sitzenbleiben unbekannt

Schwierigkeiten bereiten auch die zahlreichen Landessprachen, und das Ziel, in allen Schulen die soge-

nannte Peking-Hochsprache einzuführen, mit der Absicht, daß alle Kinder nach der achten Klasse sich in dieser Sprache verständigen können, ist bei weitem noch nicht erreicht. Schulische Lernleistungen sollen nicht überbewertet werden. Ein Sitzenbleiben gibt es so gut wie überhaupt nicht. Strafen sollen durch «Erziehung durch Ueberzeugungen» ersetzt und Prüfungen als Kontrolle betrachtet werden. Stumpfsinniges Auswendiglernen soll vermieden und an seine Stelle kritisches und selbständiges Arbeiten gesetzt werden. Kritik an Lehrern ist erlaubt (vom Kindergarten bis zur Universität), hält sich aber offenbar seit Beendigung der Kulturrevolution in äußerst gesitteten Grenzen. Das strikte schulische Wettbewerbs- und Auslesesystem, wie es beispielsweise in der Sowjetunion kultiviert wird, wurde abgeschafft und an seine Stelle die «allseitige Bewertung der Persönlichkeit» (geistige, moralische und körperliche Fähigkeiten) gesetzt. Nicht der Schüler mit den besten Noten wird zum Studium ausgewählt, sondern der, der sich in zwei, drei Jahren praktischer Arbeit dafür besonders bewährt hat.

Auch an den Hochschulen ist die «Erziehungsrevolution» in vollem Gange. Hauptziel: Die radikale Verkürzung der Studienzeit auf drei, höchstens dreieinhalb Jahre und die «Verbindung von Theorie und Praxis». Da bisher nur sehr beschränkte Studienzulassungen erfolgten, ist das Zahlenverhältnis von Studenten zu Hochschullehrern geradezu ideal. An den beiden Pekinger Universitäten schwanken die Studentenzahlen zwischen 6000 und 7000, die Zahl der Hochschullehrer zwischen 2000 und 2600. Theoretisch gibt es noch vier Stufen von Hochschullehrern, unter den jüngeren jedoch nur noch eine einzige. Etwa ein Drittel der Hochschullehrer sind mit der Studienreform beschäftigt. Die Zahl der Unterrichtsveranstaltungen wurde radikal gekürzt, ihre Inhalte «entrümpelt». Der Leiter der Studienreform für Mathematik und Naturwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule in Shang-

hai beschrieb seine Tätigkeit als ein «Wandersmann» durch alle einschlägigen Vorlesungen, gemeinsame Diskussionen der Dozenten über Verbesserungen und Fortschritte und die Empfehlung besonders geeigneter neuer Methoden.

Das Studentenleben ist alles andere als vergnüglich: Zehnthalb Monate Vorlesungsbetrieb mit Acht-Stunden-Tag an sechs Wochentagen, dazwischen Land- und Fabrikarbeit gemeinsam mit den Professoren. Die Unterbringung zu sechst in zehn- bis zwölf Quadratmeter kleinen Zimmern, die strikte Trennung nach Geschlechtern und das praktisch wirksame Heiratsverbot bis zum 28. bzw. 26. Lebensjahr. Die niedrigen Stipendien reichen kaum für die Verköstigung, hinzu kommen die (vom Kindergarten bis zur Universität) zu bezahlenden Schulgelder, Gebühren, Bücher und Hefte sowie die zusätzlich verlangten politischen Einsätze. Das alles, verbunden mit der strikten Studienzeitbegrenzung, bezeugt, daß es für Studenten keinerlei Privilegien gibt, sondern eher ganz besonders hohe Anforderungen.

Beim Besuch der Universitäten nahmen wir an einem Seminar für Deutsch und an Praktika in Naturwissenschaften teil. Alles schien rein schulisch organisiert. Das Studium der Germanistik berücksichtigt neben klassischer auch moderne Literatur aus beiden Teilen Deutschlands.

In diesem Zusammenhang sei auch noch ein Wort zur Wissenschaftspolitik und -förderung gesagt. Auch hier haben seit den Jahren vor der Kulturrevolution einschneidende Veränderungen stattgefunden. Die ganze Erziehung ist nun gleichsam «barfüßig», das heißt spartanisch einfach, voller Anforderungen an den einzelnen und ohne jede Ver- oder Begünstigung. Ebenso wie «Barfußärzte» die fehlenden Aerzte ergänzen sollen, gibt es «Barfußlehrer», die im Kurz- oder Selbststudium ausgebildet sind und einmal in der Woche einer regelmäßigen Fortbildungspflicht unterliegen. «Barfüßig» sind auch die Lehrergelälter, die fast durchweg unter de-

nen von qualifizierten Arbeitern liegen. Alle Studenten und Akademiker sollen ebenso «schlicht» leben wie die Menschen auf dem Lande. Sie müssen jede bürgerliche Ideologie verurteilen und bereit sein, die Gedanken Maos in der Praxis zu verwirklichen.

Mao Tse-Tungs Forderung Nr. 1 für die Erziehungsrevolution ist die *Verbindung von Theorie und Praxis*, die zur allseitigen Entfaltung der Persönlichkeit und zur Erlangung des richtigen sozialistischen Bewußtseins führen soll. In der an Bildern und Metaphern ohnehin reichen chinesischen Sprache heißt es immer wieder: «Wir müssen auf zwei Beinen gehen», «Ein-Drei-Türen-Leben: Haustür, Schultür, Bürotür ist nicht befriedigend.» Verurteilt wird die Schule, die sich gegenüber dem Leben verschließt, gefordert wird die Schule (und Hochschule), die ihre Tür weit zur Gesellschaft hin öffnet. Niemals wieder dürfe man in den alten Fehler zurückfallen, Theorie und Praxis voneinander zu trennen.

Alle praktische Arbeit in der Schule verfolgt die genannten pädagogischen Ziele, aber auch bewußt den volkswirtschaftlichen Nutzen. Die Schüler sollen sich nicht nur die Finger schmutzig machen, sondern auch die Genugtuung haben, dabei etwas Produktives geleistet zu haben, sagte der Arbeiter, der in einer kleinen Schulfabrik die anleitende Aufsicht führte.

Die praktische Arbeit beginnt im Kindergarten mit Gartenarbeit oder einfacher Produktion, zum Beispiel Falten von Umschlägen, Bedrucken von Tüten, Sortieren von großen und kleinen Gegenständen. Sie wird in der Schule, in kleinen, sehr einfachen schuleigenen Fabriken oder in Patenbetrieben fortgesetzt (zum Beispiel sahen wir die Herstellung von Reißnägeln, Schuhsohlen, das Sortieren und Verpacken von chemischen Präparaten bis zum Herstellen einfacher Arzneimittel usw.). Hinzu kommen gemeinsame Einsätze in Fabriken oder auf dem Lande. So sieht man im Stadtbild oder bei Fahrten über Land regelmäßig Lastwagen oder Kolonnen mit ver-

gnügten Schulkindern und ihren Lehrern, die offensichtlich froh sind, dem Unterricht entronnen zu sein.

Die Schulfabriken werden meistens von Patenbetrieben eingerichtet und durch geeignete Arbeiter betreut. Häufig finden auch Arbeitstage in Fabriken statt. Die Zeit für praktische Arbeit staffelt sich von einer halben Stunde wöchentlich im Kindergarten, zu einer Stunde in der Grundschule und später bis zu vier Stunden wöchentlich. Bei Land- oder Fabrikeinsätzen darf die Arbeitszeit für Kinder und Jugendliche sechs Stunden nicht überschreiten. In Landschulen findet die praktische Arbeit in der eigenen Landwirtschaft statt, und wir trafen zehnjährige Jungen, die mit der Schweinezucht betraut waren, im Unterricht dabei an, daß sie die Krankheiten der Schweine und ihre Heilung lernten. Andere experimentieren mit der Züchtung von Saatgut oder erlernten die Schädlingsbekämpfung. Die Anfangsgründen der Akupunktur werden in jeder Schule gelehrt und an Hand von Tabellen an Mitschülern geübt. Schmerzerfüllte Gesichter bleiben dabei nicht aus – tapfere Minen überwiegen.

Auch die Hochschulen haben eigene Fabriken – die Tsinghua (technische) Universität zum Beispiel zwanzig, darunter ein Werk zur Montage von Lastwagen und eine Abteilung zur Herstellung von Kleincomputern, die mit großem Gewinn verkauft werden. Aus dem Erlös können teilweise Forschungsarbeiten finanziert werden. Facharbeiter, Hochschullehrer und Studenten arbeiten gemeinsam in diesen Fabriken und erhalten die gleiche Bezahlung.

Auf höchster Ebene endet die Verbindung von Theorie und Praxis in den sogenannten «7.-Mai-Schulen», in die alle Kader bis hinauf in die höchsten Spitzen von Wissenschaft, Verwaltung und Partei für Monate oder Jahre geschickt werden. Selbst der stellvertretende Ministerpräsident, Teng Hsiao-ping, von dem wir empfangen wurden, war erst kürzlich von einem längeren Aufenthalt

SSR

Genossenschaft Schweizerischer Studentenreisedienst

ENGLISCH IN DEN USA



4-wöchige Feriensprachkurse mit Familienaufenthalt (Homestay) Juli/August 1975

Für jedermann von 16-24 Jahren

..... Sprachunterricht am Vormittag ... Ausflüge, Besichtigungen, Diskussionen und Vorträge nachmittags ... 4 grosse Tagesausflüge ... direkter Kontakt mit der Bevölkerung ... auf alle Fälle ein grosses Ferienerlebnis!

Alles inbegriffen mit Retourflug

**Ostküste nur 1980,-
Westküste nur 2.395,-**

SSR-Verkaufsstellen:

4000 Basel	Friedensgasse 14	Tel. 061-25 98 20
3012 Bern	Hallerstrasse 4	Tel. 031-24 03 12
1700 Fribourg	30, Grand-Places	Tel. 037-22 11 56
1205 Genève	3, rue Vignier	Tel. 022-29 97 33
1005 Lausanne	8, Rue de la Barre	Tel. 021-20 39 75
6002 Luzern	Burgerstrasse 5	Tel. 041-22 02 68
2000 Neuchâtel	Clos-Brochet 10	Tel. 038-24 48 08
9000 St. Gallen	Burgbrägen 25a	Tel. 071-22 22 44
4500 Solothurn	Hauptgasse 6	Tel. 065-2 19 24
6300 Zug	Bahnhofstrasse 23	Tel. 042-21 00 78
8001 Zürich	Leonhardstr. 10	Tel. 01-47 30 00

INFORMATIONS-BON	
Bitte senden Sie mir einen Spezialprospekt: SSR, USA-Sprachkurse, Postfach 3244, 8023 Zürich, Telefon 01-32 74 40.	
Name u. Vorname	SER
Strasse	
Plz.	Ort
Beruf	Jahrgang

in einer dieser «7.-Mai-Schulen» zurückgekehrt. Meist handelt es sich um härteste landwirtschaftliche Arbeit und ein recht einfaches Zusammenleben mit den Bauern. Auch voll ausgebildete Ärzte und Techniker befolgen freiwillig die Forderung Maos und gehen nicht nur als Fachleute aufs Land, sondern verrichten jede Art von Landarbeit und bilden nebenher noch «Barfußärzte» und medizinisches Hilfspersonal aus.

Fester Bestandteil der Erziehungsrevolution ist auch die mindestens zwei- bis dreijährige praktische Arbeit zwischen Schule und Hochschule. Erst wenn man sich hierbei bewährt hat, eröffnen sich die Chancen, von den «Massen» zum Studium vorgeschlagen, von der Leitung des Kollektivs empfohlen und schließlich unter drei bis zehn Bewerbern von der Universität ausgewählt zu werden.

Die «Verbindung von Theorie und Praxis» ist das eine Ziel der Erziehungsrevolution – das Prinzip *allseitiger Erziehung* das andere. Allseitige Erziehung bedeutet geistige, moralische *und* körperliche Erziehung. Der Besuch einer Bezirks-sportschule an einem beliebigen Nachmittag vermittelte uns einen Eindruck von den Leistungen Sechsbis zwölfjähriger am Stufenbarren, am Schwebebalken, am Reck und beim Bodenturnen. Es ist heute schon abzusehen, welch Goldmedaillen-Segen an die Volksrepublik bei künftigen Olympiaden gehen wird, sobald sie sich daran beteiligt. Auch die tänzerische und gymnastische Begabung der Jugend, wie sie sich in Schwertkämpfen, beim Schattenboxen und anderen Darbietungen offenbart, ist außerordentlich.

Keine unserer Besichtigungen entdekte, ohne daß wir nach unseren Eindrücken, unserer Kritik und unseren Vorschlägen gefragt wurden. Man stünde doch mit allem erst am Anfang, mache viele Fehler und wolle von allen Völkern lernen, die mehr Erfahrung hätten als sie selber. Unvergessen auch die Abschlußbemerkung von Bildungs- und Wissenschaftsminister Liu Hsi-yao,

man habe uns natürlich immer nur das Beste gezeigt, in Wirklichkeit sei alles sehr viel schlechter. Ich glaube nicht, daß es sich bei solcherlei Selbstkritik und Offenheit nur um eine asiatische Form koketter Bescheidenheit gehandelt hat. In China findet man keinerlei Großmannssucht oder nationale Kraftmeierei. Im Gegenteil, Imperialismus wird in jeder Form abgelehnt – und besonders nachdrücklich als «sowjetischer Sozialimperialismus». Der Mao-Kommunismus sei kein Exportartikel, wird bei jeder Gelegenheit betont.

China praktiziert heute dreierlei: Es ist erfunderisch und zäh, wenn es darum geht, in Selbsthilfe über Schwierigkeiten und Engpässe hinwegzukommen. Die Erfolge in Wirtschaft und Landwirtschaft sind die Früchte dieser außergewöhnlichen Begabung zur pragmatischen Selbsthilfe und Improvisation. Die zweite Begabung ist die Unbefangenheit (die sehr an Japan erinnert), sich etwas von anderen abzugecken und es nachzuahmen, wenn es den eigenen Bedürfnissen entgegenkommt. Die dritte, zunehmend wichtiger werdende Begabung ist die Hilfsbereitschaft und Fähigkeit der Chinesen, anderen Entwicklungsländern auf Grund der eigenen Erfahrungen zu helfen und damit die Voraussetzungen zur selbständigen Entfaltung zu schaffen. Chinesische Entwicklungshelfer verstündigen sich rasch mit ihren Gastländern. Sie isolieren sich nicht in ihrer Lebensweise und in ihren Ansprüchen, sie überfordern nicht und akzeptieren, daß es nur kleine und der jeweiligen Realität angemessene Fortschritte gibt. Deshalb auch die Beliebtheit Chinas bei anderen Entwicklungsländern und ihr zunehmender Einfluß in Afrika und Teilen Südamerikas.

Großes Interesse besteht auch für Studentenaustausch, soweit dies im Hinblick auf die äußerst bescheidenen Studien- und Lebensverhältnisse chinesischer Studenten möglich ist. Gegenüber Studenten aus europäischen Ländern ist man eher skeptisch (ihre «angemessene» Unterbringung und Versorgung bereitet

Schwierigkeiten), andererseits ist es vor allem zur Ausbildung von Dolmetschern unerlässlich, daß dieser Austausch intensiviert wird.

Hand in Hand mit der neuerlichen Öffnung Chinas gegenüber der westlichen Welt hat sich ein neues Selbstverständnis entwickelt. Alle Kenner Chinas stimmen darin überein, daß man auch in dieser Hinsicht seit der Kulturrevolution einen Sprung nach vorn getan hat – und seit der Ueberwindung der außenpolitischen Isolierung gleich zwei. Der Besuch Präsident Nixons, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit wichtigen Staaten der Welt und die Aufnahme in die Vereinten Nationen haben auch nach innen befreiend und ermutigend gewirkt. Man fühlt sich befreit von der Gnade oder Ungnade des einstmals großen Bruders, der heute zum bestgehäbten Rivalen geworden ist. Und man fühlt sich ermutigt durch das Interesse und den Respekt, die westliche Staaten der Volksrepublik China entgegenbringen.

Offene Fragen

Natürlich bleiben viele Fragen offen. Ob man auf die bisherige Weise den wissenschaftlichen und technischen Nachwuchs quantitativ und qualitativ ausreichend heranbilden zu können glaubt, wird einem nur mit einem gelassenen Kopfschütteln beantwortet: Dies sei gewiß nicht der Fall. Die große proletarische Kulturrevolution sei jedoch notwendig gewesen, und nun käme es darauf an, den neuerlichen Aufbau behutsam und solide durchzuführen. Gerade weil man sich klar sei, daß «das Ungleichgewicht normal – das Gleichgewicht hingegen zeitlich begrenzt» sei (Mao), dürfe das in der Kulturrevolution errungene Gleichgewicht der «Klassenlosigkeit» nicht wieder preisgegeben, sondern es müsse so entschieden wie möglich gefestigt werden.

Auch die Frage, ob die zwei- bis dreijährige Unterbrechung zwischen Schule und Hochschule nicht eine Behinderung im Ausbildungsgang des einzelnen sei, wird mit einem glatten Nein beantwortet. Der Nut-

Pestalozzi-Jugendstätte Burghof der Stadt Zürich

Im Erziehungsheim der Stadt Zürich für männliche Jugendliche in Dielsdorf ist für sofort oder später die Stelle eines

LEHRERS

frei. Zum Aufgabenbereich gehört der **Unterricht im Rahmen des Schul- u. Therapieheims** (Sonderklasse) und der

Unterricht an der internen Gewerbeschule (allgemeinbildende Fächer).

Das Schul- und Therapieheim ist eine Abteilung des Heimes, wo Jugendliche betreut werden, die an sich die Schulpflicht erfüllt haben, aber trotzdem noch weitere schulische Förderung erhalten. Der Unterricht erfolgt auf unkonventionelle Art in Kursform und umfaßt auch Unterrichtsstoff zur besonderen Persönlichkeitsförderung.

Der Unterricht an der Gewerbeschule erfolgt nach den Richtlinien des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit und umfaßt 4–8 Wochenstunden.

Die Aufgabe verlangt einen initiativen Lehrer, der an heilpädagogischen Fragen interessiert ist und gerne in einem Team von Fachleuten zusammenarbeitet.

Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, R. Held, Telefon 01 94 19 55. Bewerbungen oder Zuschriften sind zu richten an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Verein zur Förderung geistig Behinderter, Region Emmental

Wir beginnen demnächst in Langnau im Emmental mit dem Bau einer neuen Sonderschule für geistig behinderte Kinder (6 Klassen zuzüglich Kindergarten). Der Schule werden ein Internat (Pflegestation), Bad, Turn- und Therapierräume angegliedert. Der Umzug in die neuen Gebäulichkeiten ist für den Herbst 1977 vorgesehen.

Als zukünftigen **Leiter unserer Heilpädagogischen Schule** mit Amtsantritt im Jahre 1977 suchen wir einen

diplomierten Sonderschullehrer/ diplomierten Logopäden

Bewerber sollten sich über eine gute fachliche Ausbildung und Erfahrung im Umgang mit geistig behinderten Kindern ausweisen und über kaufmännische und verwaltungstechnische Kenntnisse verfügen.

Es wäre erwünscht und von Vorteil, wenn unser zukünftiger leitender Mitarbeiter bereits während der Ausführung des Neubaues beratend mitwirken könnte.

Möchten Sie von Anfang an dabei sein?

Unser Präsident, Herr Hansruedi Liechti-Wetter, Kaufmann, Fansrüttistrasse 22, 3550 Langnau im Emmental, nimmt Ihre Bewerbung bis spätestens 30. April 1975 gerne entgegen und erteilt ergänzende Auskünfte (Telefon 035 21916 Geschäft, 035 219 91 privat).

Der Vereinsvorstand

Sonderschule Uri Altdorf

Wir sind eine Externatsschule mit angeschlossenem Wocheninternat für schul- und praktischbildungsfähige Kinder (60).

Auf Beginn des Schuljahres 1975/76 (18. August) möchten wir unser junges Team mit zwei Kollegen(innen) ergänzen.

Lehrer für eine Mittelstufe

Lehrer für eine praktisch- bildungsfähige Gruppe

Wir bieten gerne:
eine gute Zusammenarbeit und
Kameradschaft
persönliche Weiterbildungs-
möglichkeiten
eine der Aufgabe entspre-
chende Besoldung

Wir erwarten gerne:
Fachstudium oder Erfahrung im
Unterricht
Freude an der Zusammenarbeit
offene und gesellige Persön-
lichkeit

Ihr Interesse können Sie uns
telefonisch oder schriftlich mit-
teilen an das Rektorat der Son-
derschule Uri, Tel. 044 2 49 76
oder 2 59 43.
Gerne treffen wir uns mit Ihnen
zu einem Gespräch.



Der christliche Verein für Bewährungshilfe «Offene Tür» Basel, sucht

Heimleiter

für folgende Aufgaben

- Führung eines Übergangswohnheims für 8–9 auswärts ihrer Arbeit nachgehende junge Männer (ab 18 Jahren)
- Direkt-Betreuung dieser Gruppe in allen fürsorgerischen Belangen
- Mitarbeit in der Beratungsstelle für Strafentlassene

Anforderungen

Ausbildung oder längere Erfahrung in Erziehung/Fürsorge erwünscht. Alter nicht unter 28 Jahre. Interesse an den Aufgaben und Problemen der Gefährdeten und Strafentlassenenhilfe.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Herrn E. Abel, Präsident der Stiftung «Offene Tür», Gartenstadt 11, CH-4142 Münchenstein, welcher gern weitere Auskunft erteilt. Telefon 061 46 08 81.

Schule zum kleinen Christoffel Feldmeilen

Für unsere heilpädagogisch geführte private Sonderschule für normalintelligente, lernbehinderte Kinder suchen wir, als Nachfolger/in unserer Unterstufenlehrerin

LEHRKRAFT

mit anerkannter heilpädagogischer Ausbildung. Wir unterrichten pro Gruppe maximal 8 Schüler, und das Ziel der Sonderschulung ist grundsätzlich die (Wieder-) Eingliederung in eine Normalklasse. Die Stelle kann sofort, ab Herbst 1975 oder im Frühjahr 1976 angetreten werden. Nähere Auskunft erteilt gerne der Präsident unserer Genossenschaft, Herr Peter Gut, Seestraße 92, 8703 Erlenbach (Telefon Geschäft 01 27 16 90 privat 01 90 10 04).

Heilpädagog. Schule Außerschwyz in Freienbach am Zürichsee

Wir suchen auf das kommende Schuljahr mit Beginn im April 1975 einen

Schulleiter

der gleichzeitig eine Klasse für schulbildungsfähige Kinder führt. Wir möchten diese verantwortungsvolle Stelle einer initiativen, gut ausgewiesenen Person mit heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung anvertrauen.

Ferner suchen wir

1 Lehrkraft

für die Unterstufe der schulbildungsfähigen Kinder sowie

1 Logopädin

im Nebenamt.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima in kleinem Team, Anstellung gemäß kantonalen Besoldungsverordnung sowie günstige Arbeitsbedingungen.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Sondereschulkommission, Herrn J. Brandenberg, Etzelstr. 80, 8808 Pfäffikon (Tel. 055 48 13 67).



Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

An unserer klinikinternen Sonderschule wird auf Mitte August 1975 die Stelle am Kindergarten/Vorstufe frei.

Wir suchen eine

Kindergärtnerin

mit heilpädagogischer Ausbildung,

die bereit und fähig ist, eine Gruppe von 5 bis 7 verhaltengestörten geistigbehinderten Kindern zu fördern.

Anstellungsbedingungen gemäß kantonalen Normen.

Schweizerische Anstalt für Epileptische
Schulleitung
Bleulerstr. 60, 8008 Zürich, Tel. 01 53 60 60

zen für die geistige Entwicklung sei unbestreitbar, und selbst wenn es ihn nicht gäbe, sei dies der einzige Weg, um das Wiedererstehen bürgerlichen Klassendenkens zu verhindern.

Eine dritte Frage in diesem Zusammenhang, ob es denn auch für besonders Hochbegabte keinerlei Ausnahmen gäbe, wurde dahingehend beantwortet, daß beispielsweise besonders künstlerisch oder sportlich Begabte zwar in Spezialschulen aufgenommen würden (neuerdings auch für Fremdsprachen und Mathematik, aber nur in sehr geringer Zahl), dennoch müßte aber auch von diesen Hochbegabten in gleicher Weise praktischer Arbeitseinsatz geleistet werden.

Unserem Einwand schließlich, ob es zu verantworten sei, weder persönliche Studien- noch Berufs- und Lebenswünsche zu berücksichtigen, wurde beinahe mit Unverständnis begegnet – sogar von den betroffenen jungen Menschen selber. Die «Massen» wüßten doch sehr viel besser, wofür der einzelne geeignet sei, war die beinahe stereotype Antwort, und nach den Worten Maos käme es doch ausschließlich darauf an, die eigenen persönlichen Wünsche zurückzustellen und bedingungslos dem Volke zu dienen...

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das chinesische Bildungssystem im Stadium der Entwicklung ist. Immerhin hat es seinem unausgebauten Schulsystem mit wenigen, hochqualifizierten Bildungsangeboten binnen weniger Jahre ein breites Fundament allgemeiner Volksbildung gegeben. Mit der konsequenten Verbindung von Theorie und Praxis, wie sie bisher noch in keinem anderen kommunistischen Land als Mittel der Gesellschaftspolitik verwirklicht wurde, setzt es auch für die bildungspolitische Entwicklung anderer Länder wichtige Akzente. China ist ein Entwicklungsland, das seine Zukunft noch vor sich hat. Im Vergleich dazu scheinen die westlichen Industriestaaten wie Ueberentwicklungsländer, die ihre Zukunft bereits hinter sich haben.

Die Erforschung der kognitiven Entwicklung als Hilfe für die Didaktik des Mathematik-Unterrichts

Hardi Fischer

Mathematische Erkenntnisse sind nicht angeboren, sie müssen individuell erarbeitet werden. Ob die kognitiven, insbesondere die Wahrnehmungsstrukturen zu den kortikalen Strukturen isomorph sind, wie das die Gestaltpsychologen glaubten nachgewiesen zu haben, ist zumindest fragwürdig. Dagegen besteht kein Zweifel darüber, daß die logischen Verknüpfungen bei Denkprozessen im Gehirn vollzogen werden, so daß rein anatomisch und physiologisch im Organismus Voraussetzungen dazu vorhanden sein müssen.

Didaktiker bemühen sich seit eh und je um die Verbesserung der Erkenntnisse ihrer Schüler. Seit *Adolphe Ferrière* sein Buch über die «Ecole active» geschrieben hat oder seit *Maria Montessori* und *Ovide Decroly*, beides Aerzte, die Selbsttätigkeit der ihnen anvertrauten minderbegabten Schülern bei der Erarbeitung der Begriffe und Operationen aus einer Intuition, die sich als richtig erwiesen hat, systematisch gefördert haben, ist klar geworden, daß die Handlung der Kinder große intellektuelle Bedeutung für sie hat. Der Grundsatz der Anschauung ist wohl ungenügend, wenn nicht gefährlich, zumindest, wenn man ihn wörtlich versteht; denn die passive Betrachtung ohne handelnde Veränderung kann zu Trugschlüssen führen oder sie fördert altheröchstens die Imitation, wie *Jean Piaget* in unzähligen Untersuchungen an Kindern gezeigt hat. Daraus läßt sich ableiten, daß wohl die meisten Begriffe nicht direkt der Wirklichkeit entnommen werden können, also nicht das Abbild der Wirklichkeit sind, sondern daß die Handlung und ihre Verinnerlichung (als Vorstufe zur Vorstellung) die Grundlage der Begriffsentwicklung sein müssen.

Der Zahlbegriff des Kindes ist nicht das Abbild einer Menge, die im Buch oder durch konkretes Material dargestellt wird; sie ist auch

nicht die Anordnung von unterschiedlichen Elementen, sondern im Sinne der Kardination und der Ordination beides simultan. Und da die logische Gruppierung der Klassen und die logische Gruppierung der asymmetrischen Relationen für den Zahlbegriff gleichzeitig vorhanden sein müssen, ist dieser notgedrungen eine Abstraktion. Obschon *Jean Piaget* in dieser Altersstufe – es handelt sich um die jüngsten ABC-Schützen – von den konkreten Operationen spricht, handelt es sich bei den zugehörigen Begriffen um abstrakte Gebilde, dargestellt in logischen oder mathematischen Strukturen. Konkret bezieht sich lediglich auf die Möglichkeit der Handlung mit konkretem Material, tatsächlich oder verinnerlicht. Ausschlaggebend ist dabei die Verarbeitung der eigenen Handlung in ein logisches Schema.

Besitzt man ein solches Schema oder glaubt man, ein solches zu besitzen, dann sind Antizipationen möglich, d. h. man tritt in die Phase der formalen Operationen ein. Hypothesen führen mit Hilfe der Intuition zu scheinbaren Lösungen, deren Richtigkeit erst noch überprüft werden muß. Dies ist begrenzt möglich im Bereich der Mathematik und der Naturwissenschaften. Stimmt die hypothetische oder gedankliche Lösung, abgeleitet aus dem vermeintlich richtigen formalen Modell, mit der Ueberprüfung nicht überein, dann muß die Formalstruktur oder die Kontrollhandlung falsch sein. Formales Denken ist nicht eine plötzliche Erscheinung im Verlaufe der Entwicklung, es ist zunächst anfänglich eine Konfrontation zwischen Gedanke und Wirklichkeit.

Der Jugendliche muß parallel zur Entwicklung des formalen Denkens die Methode der Kontrolle beherrschen, indem er aus der Kombinatorik der Fälle die möglichen bestimmt. Dadurch wird es ihm gelingen, seinen eigenen formalen Ge-